



Mobile Jugendarbeit 2.0

Herausforderungen und Möglichkeiten Mobiler Jugendarbeit im virtuellen Raum des Internet

- Positionen und Handlungsempfehlungen -

Fachkräfte im Arbeitsfeld Mobile Jugendarbeit beschäftigen sich seit mehreren Jahren damit, welche Bedeutung das Web 2.0 im Alltag ihrer Adressatinnen und Adressaten erlangt und wie Mobile Jugendarbeit darauf eingehen kann. Dieser Beitrag gibt einen Einblick in den aktuellen Diskussionsstand und erhebt dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Grundlage bilden die Auswertungen mehrjähriger Erfahrungen mit virtuell-aufsuchender Arbeit¹ in der Mobilen Jugendarbeit Reutlingen und Tübingen (Christiane Bollig, Michael Glück und Dirk Steurer) sowie die Arbeitsergebnisse mehrerer Workshops bei Fachtagungen der Bundesarbeitsgemeinschaft, des Landesarbeitskreises Sachsen sowie der Landesarbeitsgemeinschaft Baden-Württemberg.²

1 Die zunehmende Bedeutung des Web 2.0 als Herausforderung für Mobile Jugendarbeit

Seit einigen Jahren weisen zahlreiche Presseberichte eindrucksvoll auf die zunehmende Medienpräsenz hin. Auch verschiedene wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass die virtuellen Medien, insbesondere das Internet, zunehmend unseren Alltag beeinflussen und bestimmen, besonders den von Kindern und Jugendlichen. Schon lange sind sie nicht mehr nur ein Thema der Medienpädagogik und -arbeit, sondern auch in anderen (sozial-)pädagogischen Arbeitsfeldern wie im Bereich der Mobilen Jugendarbeit präsent. Ergebnisse aus der Medien- und Online-Forschung bestätigen, dass in bundesdeutschen Haushalten heutzutage eine weitgehende Vollversorgung bei der Geräteausstattung mit Handy, Computer und Laptop sowie beim Internetzugang besteht. Nahezu alle Jugendlichen, auch sozial benachteiligte oder individuell beeinträchtigte, haben Zugang zu virtuellen Welten. Das Internet ist allerdings nicht nur den meisten Jugendlichen zugänglich, sondern wird auch von nahezu allen genutzt.³ Die virtuelle Welt des Internet ist zu einem festen Bestandteil der

¹ Der Begriff „virtuell-aufsuchende (Jugend-)Arbeit“ wurde von Christiane Bollig im Rahmen Ihrer Untersuchung entwickelt: Bollig, Christiane (2009): Mobile Jugendarbeit 2.0. Neue Anforderungen und Aufgaben einer Virtuell-aufsuchenden Jugendarbeit. Diplomarbeit an der Universität Tübingen.

² Die Workshops im Einzelnen:

- Juli 2008 / Februar 2009: Landesweite Arbeitstreffen der LAG Ba.Wü. in Mannheim und Stuttgart (Michael Glück/Manuel Kaus/Dirk Steurer)
- April 2009: Jahrestagung der LAG Ba.Wü. in Herrenberg (Tom Küchler)
- Juni 2009: Bundesweites Streetworktreffen der BAG in Höchst (Thorsten Deigweiher/Stephan Passow)
- September 2009: Sächsischen Streetworktreffen, Gut Froberg (Tom Küchler/Matthias Reuting)

Allen Teilnehmenden gilt herzlicher Dank!

³ Vgl. z.B.: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest: JIM-Studie 2008, S. 8 / JIM-Studie 2009, S. 6; Van Eimeren, Birgit / Frees, Beate: Ergebnisse der ARD/ZDF-Onlinestudie 2009. In: Media Perspektiven 07/2009, S. 334; Initiative D21: Ergebnisse des (N)ONLINE-Atlas 2010, S. 10.

Lebenswelten junger Menschen geworden. Die im virtuellen Raum erlebten und gemachten Erfahrungen und Erlebnisse sind für Jugendliche auch real von Bedeutung und prägen den Prozess des Heranwachsens entscheidend mit. So sind aus medialen Erfahrungsräumen⁴ virtuelle Handlungs- und Aktionsräume bzw. „Multioptionsräume“⁵ geworden, die sich Jugendliche zusätzlich zu realen Räumen aneignen.

Die Feststellung, dass das Internet von den meisten Jugendlichen genutzt wird, lässt jedoch noch keinerlei Aussagen darüber zu, wie die Angebote in virtuellen Räumen genutzt werden. Es zeigt sich anhand verschiedener Forschungsergebnisse, dass sich je nach Alter, Geschlecht, Bildungsniveau, Lebenssituation und lokalem Kontext Unterschiede und Besonderheiten hinsichtlich der Nutzungsweisen und -profile ergeben.⁶ Für die meisten Jugendlichen scheint das Internet in erster Linie ein Kommunikationsmedium zu sein. Die Mehrzahl der jungen Erwachsenen verfügt über mindestens ein Profil in einer *Social Community*, wie *schülervz*, *facebook*, *wer-kennt-wen* und *kwick* oder nutzt *Instant Messenger* wie *icq*, *msn* oder *skype*.

Angesichts der zunehmenden Durchdringung der Lebenswelt junger Menschen durch die Medien gilt es seitens der Pädagogik, sinnvolle und passende Konzepte und Methoden zu entwickeln, um den Anschluss an diese Entwicklung nicht zu verpassen. Eine virtuell-aufsuchende Form der Jugendarbeit kann eine geeignete Methode und eine zusätzliche Zugangsmöglichkeit im Rahmen der Mobilen Jugendarbeit sein. Mobile Jugendarbeit ist als aufsuchendes, niedrigschwelliges Angebot konzipiert, bei dem die Zugangsmöglichkeiten und die Erreichbarkeit den Bedürfnissen, Fähigkeiten und Möglichkeiten der Adressaten und Adressatinnen entsprechen. Um dem in den Fachstandards formulierten Anspruch, Zeiten, Orte und Methoden flexibel an aktuelle Trends anzupassen, gerecht zu werden, ist es unumgänglich, sich mit dem Internet auseinanderzusetzen und aktiv zu werden. Eine virtuell-aufsuchende Jugendarbeit kann die bereits bestehende Angebotspalette Sozialer Arbeit im Internet um ein weiteres Angebot ergänzen, um vor allem die Jugendlichen zu erreichen, die von den bisherigen Angebotsformen (z.B. Online-Beratung, spezifische Internetportale oder -foren für Jugendliche) nicht oder nicht ausreichend angesprochen werden. Als zusätzliches Tätigkeitsfeld in der Mobilen Jugendarbeit bietet sie Möglichkeiten für neue Formen zur Kontaktaufnahme sowie zur Pflege bestehender Kontakte, für Interaktion zur individuellen Unterstützung und zum Initiieren von Gruppenaktivitäten.

Die Idee einer virtuell-aufsuchenden Jugendarbeit, die das Internet selbst zum Ort des Aufsuchens und der Interaktion mit den Adressaten und Adressatinnen macht, hat in den vergangenen Jahren als lebensweltnahe Variante eines professionellen Angebots vermehrt Einzug in den Fachdiskurs erhalten. Als theoretische Grundlage einer virtuell-aufsuchenden Jugendarbeit sind die Konzepte der Lebenswelt- und Sozialraumorientierung besonders relevant. Neben den zahlreichen Risiken und Gefahren, die das Internet birgt, bietet es auch neue, bisher nicht vorstellbare Möglichkeiten und Chancen, die nicht ungenutzt bleiben sollten.

⁴ Niesyto, Horst (1993): Medien als Erfahrungsräume. In: Böhnisch, Lothar / Münchmeier, Richard (Hrsg.): Pädagogik des Jugendraums. Zur Begründung und Praxis einer sozialräumlichen Jugendpädagogik. Weinheim/München, S. 71-78 (2. Auflage).

⁵ Ahrens, Daniela (2009): Jenseits medialer Ortslosigkeit: Das Verhältnis von Medien, Jugend und Raum. In: Tully, Claus (Hrsg.): Multilokalität und Vernetzung. Beiträge zur technikbasierten Gestaltung jugendlicher Sozialräume. Weinheim/München, S. 27-40.

⁶ vgl. Lange, Andreas/Sander, Ekkehard (2008): „Die Jungs habe ich über die Lokalisten kennen gelernt“: Vernetzung unter Gleichaltrigen. In: merz, medien+erziehung. Zeitschrift für Medienpädagogik: Lebenswelt Netz, 52. Jg., Nr. 3 (Juni), S. 24-31; Kutscher, Nadja/Otto, Hans-Uwe/Klein, Alex/Iske, Stefan (2007): Grenzenlose Cyberwelt? Zum Verhältnis von digitaler Ungleichheit und Bildungszugängen für Jugendliche. Wiesbaden.

2 Handlungsempfehlungen für Mobile Jugendarbeit im Web 2.0

AdressatInnen

Virtuell-aufsuchende Arbeit im Internet richtet sich im Kontext Mobiler Jugendarbeit vor allem an die jungen Menschen, zu denen die StreetworkerInnen bereits Kontakt haben. Zudem ermöglicht sie den FreundInnen/BekanntInnen von AdressatInnen, Kontakt zur Mobilen Jugendarbeit aufzubauen.

Ziele

Die Präsenz Mobiler Jugendarbeit im Internet verfolgt folgende Ziele:

- Kontakt- und Beziehungspflege der MitarbeiterInnen zu den AdressatInnen und der AdressatInnen untereinander: eine zusätzliche niedrigschwellige Form von Kontakt und Kommunikation wird ermöglicht.
- Der Zugang zur Lebenswelt und zu lebensweltlichen Themen der AdressatInnen wird erweitert und verbessert.
- Die Potenziale der Identitätsarbeit und -bildung, die das Internet für AdressatInnen bereitstellt, werden trotz Risiken erkannt und genutzt.
- Die Medienkompetenz⁷ der AdressatInnen und MitarbeiterInnen wird gefördert und erweitert.
- Das Internet wird als Medium der Öffentlichkeitsarbeit genutzt und der Bekanntheitsgrad von Mobiler Jugendarbeit erhöht.
- Die AdressatInnen werden bei der Aneignung des virtuellen Raums begleitet und unterstützt – sowohl auf der Ebene des Individuums als auch auf der kollektiven Ebene, also innerhalb von Cliques und Gruppen.

Handlungsformen

Um Zugang zur Lebenswelt ihrer Zielgruppen im Internet zu erhalten, eignen sich insbesondere folgende Handlungsformen:

- „AdressatInnen-Internetnutzungs-Analyse“ (zu Beginn, analog zu Sozialraumanalysen) zur Planung des eigenen Handelns: Wie nutzen unsere AdressatInnen das Internet (Verfügbarkeit, Aktivitäten, Räume/Communities)?
- Betreiben eines Profils/Accounts in sozialen Netzwerken/Webcommunities (insbesondere regionale Communities oder auch myspace, meinVZ, facebook)
- Stärkung von Medienkompetenz der Zielgruppen als Querschnittsthema in allen Arbeitsbereichen berücksichtigen
- Initiieren, Unterstützen und Begleiten der Webpräsenzen (z.B. Homepages, myspace-Profilen,...) von Clubs und Cliques.
- Internetbezogene Gruppenprojekte, z.B. Initiierung und Dokumentation von Flashmobs, Projekte zur Selbstdarstellung von Gruppen, LAN-Parties/Spieleabende, Gruppenprojekte zur Steigerung von Medienkompetenz.
- Erreichbarkeit über Instant Messenger (z.B. icq, skype,...) während der Bürozeiten für Terminabsprachen, kurze Dialoge und Online-Beratung. Dabei sollte sorgfältig im Team und mit dem Auftraggeber geklärt werden, ob der eingesetzte Zeitaufwand zur Erfüllung des Auftrags Mobiler Jugendarbeit angemessen ist.

⁷ vgl. Baacke, Dieter (1990): Medienkompetenz. In: Baacke, Dieter/ Sander, Uwe/ Vollbrecht, Ralf: Lebenswelten sind Medienwelten. Lebenswelten Jugendlicher Bd. 1, Opladen. Aktualisiert in: Baacke, Dieter (2007): Medienpädagogik. Grundlagen der Medienkommunikation. Tübingen.

Handlungsprinzipien

Die Arbeitsprinzipien der Mobilen Jugendarbeit sind auch bei der Präsenz im Internet ein wichtiger Standard. Dabei sind insbesondere an die Einhaltung der Prinzipien Freiwilligkeit, Transparenz, Vertraulichkeit, Kontinuität und Akzeptanz besondere Anforderungen gestellt:

Freiwilligkeit:

- Gast-Status auch in diesem Teil der Lebenswelt der AdressatInnen: Präsent sein und die AdressatInnen steuern lassen, wie intensiv Kommunikation und Einblicke in ihre Selbstpräsentation (z.B. „Freundschaften“ in Communities) möglich sind (vergleichbar der „defensiven Kontaktaufnahme“ nach Wolfgang Miltner⁸).

Transparenz

Im Internet sollte sich Mobile Jugendarbeit klar und authentisch präsentieren und es sollte transparent sein

...welche MitarbeiterInnen auf Nachrichten bzw. den Chat zugreifen.

...dass es ein dienstlich genutztes Profil ist.

...dass die MitarbeiterInnen in geschlossenen Bereichen (Communities/Foren) im Internet präsent sind.

...wenn MitarbeiterInnen Profile von Jugendlichen besucht haben (kein „Incognito-Surfen“).

Vertraulichkeit

- Der Inhalt von Nachrichten und Dialogen sowie der Zugriff auf Accounts sind vor unbefugten Zugriffen zu schützen bzw. die AdressatInnen auf begrenzte Schutzmöglichkeiten hinzuweisen.
- Bei Online-Dialogen sollte hohe Aufmerksamkeit darauf gerichtet werden, dass der Account nicht von einer fremden Person genutzt wird (Möglichkeiten: Vereinbaren von „Testfragen“/Codes zur „Identifizierung“).

Kontinuität

- Die Erreichbarkeit im Internet (Zugriff auf Messenger bzw. Profile) sollte verlässlich, verbindlich und kontinuierlich sein, z.B. Präsenz zu bestimmten Zeiten, kurze Antwortfristen.

Akzeptanz

- ...für den Eigensinn jugendlicher Selbstdarstellungen im Internet,
- ...für die Nutzung und Bedeutung des virtuellen Raums zur Identitätsarbeit.

Erforderliche Rahmenbedingungen

Materielle Ressourcen: Technische Ausstattung, Internet-Zugang,...

Personelle Ressourcen: Medienkompetenz der MitarbeiterInnen (Fort- und Weiterbildung, regelmäßiger Austausch): Rechtswissen (z.B. Datenschutz), „Internet-Sprachkompetenz“ (z.B. Emoticons, Akronyme,...), reflexive Kompetenz (z.B. Risikopotenziale).

Zeitliche Ressourcen: Der zeitliche Aufwand für die Präsenz im Internet sollte sorgfältig geplant und ausgewertet werden (u.a.: Was fällt stattdessen weg? Welche neuen Schwerpunkte werden bewusst gesetzt? Können neue Personalressourcen geschaffen werden?). Dabei sollte immer berücksichtigt werden, dass Kommunikation über Internet Face-to-Face-Kommunikation nicht ersetzen, sondern nur ergänzen kann.

⁸ Miltner, Wolfgang: Street Work im Arbeiterviertel. Eine Praxisstudie zur Jugendberatung. Neuwied / Darmstadt 1982, S. 117f.

3 Ausblick

Mobile Jugendarbeit verfügt konzeptionell über gute und geeignete Möglichkeiten, das Web 2.0 als Ort für Kontakt und Interaktion mit ihren Adressatinnen und Adressaten zu nutzen. Ziele sowie Handlungsformen und -prinzipien für virtuell-aufsuchende Arbeit im Rahmen Mobiler Jugendarbeit wurden in den letzten Jahren formuliert und entwickelt. In den nächsten Jahren wird es wichtig sein, diese Möglichkeiten (weiterhin) praktisch zu erproben sowie systematisch auszuwerten und zu reflektieren. Dabei können insbesondere folgende Fragestellungen leitend sein:

- Wie verändert sich die Lebenswelt der Adressatinnen und Adressaten Mobiler Jugendarbeit durch das Web 2.0 – Kommunikationsformen, Alltagsabläufe sowie das Verhalten in Cliquen und Szenen?
- Welche Konsequenzen hat das Web 2.0 für Beziehung und Interaktion zwischen den Fachkräften und den jungen Menschen?
- Wie kann das Verhältnis zwischen virtuellem Raum und Sozialraum näher bestimmt werden? Welche Konsequenzen sind für sozialraumorientierte Soziale Arbeit abzuleiten?

Die Bundesarbeitsgemeinschaft und die Landesarbeitsgemeinschaften und –kreise für Mobile Jugendarbeit/Streetwork können beim Bearbeiten dieser Fragen weiterhin einen guten Rahmen bieten für fachlichen Austausch, systematische Reflexion und Auswertung, die Weiterentwicklung von Konzepten sowie den Dialog mit Medien-, Sozial- und Erziehungswissenschaftlern und -wissenschaftlerinnen.

HerausgeberInnen:

Bundesarbeitsgemeinschaft Streetwork/Mobile Jugendarbeit e.V.

www.bag.streetwork.org

Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/Streetwork Ba.-Wü. e.V.

www.lag-mobil.de

Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V.

www.mja-sachsen.de

AutorInnen:

Christiane Bollig, Mobile Jugendarbeit Reutlingen-Innenstadt, Hilfe zur Selbsthilfe e.V.

Michael Glück, Mobile Jugendarbeit Reutlingen-Innenstadt, Hilfe zur Selbsthilfe e.V.

Tom Kuchler, Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V.

Matthias Reuting, Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg e.V.

Dirk Steurer, Mobile Jugendarbeit Tübingen, Hilfe zur Selbsthilfe e.V.

*Gelnhausen/Stuttgart/Chemnitz
August 2010*